

leute auf dem Heißenstein in der Vorhalle (S. 151) war die eigentliche Eheschließung. In der Kirche fand nur die benedictio nuptialis statt. Was S. 159 in dem längeren Zitat aus des Stadtpfarrers Battonn Untersuchungen über den „frommen Ludwig“ und dessen Stellung zum Papste gesagt wird, entspricht nicht der Wirklichkeit.

Joseph Braun S. J.

1. **Goethes Briefwechsel mit einem Kinde.** Seinem Denkmal von Bettine v. Arnim. Neu herausgegeben und eingeleitet von Heinz Amelung. Mit den Bilderbeigaben der Originalausgabe und dem Porträt der Verfasserin in Kunstdruck. 8° (XXII u. 574) Berlin (o. J.), Bong & Co. M 4.—

2. **Achim v. Arnim und Bettina Brentano.** Bearbeitet von Reinhold Steig. (II. Band von „Achim v. Arnim und die ihm nahe standen“. Herausgegeben von Reinhold Steig und Hermann Grimm.) Mit zwei Porträts und einem Musikblatt. gr. 8° (VIII u. 420) Stuttgart u. Berlin 1913, Cotta. M 10.—

1. Als Bettinas Buch im Jahre 1834, zwei Jahre nach dem Tode Goethes, zuerst erschien, erregte es ganz ungewöhnliches Aufsehen. Das Werk und fast noch mehr die Begleitumstände seiner Veröffentlichung waren allerdings sonderbar. Eine Witwe von 48 Jahren, Mutter von sieben Kindern, legte hier die Zeugnisse ihrer phantastischen Jugendschwärmerei für den berühmten alten Geheimrat von Weimar nieder und forderte dadurch die Kritik der sensationslüsternen Presse bewußt heraus. Das „Kind“ ist ja Bettina selbst, die zwanzigjährige, glänzend begabte, geistreich irreligiösernde Lieblingschwester eines Klemens Brentano.

Neben maßlos lobenden ließen die hämißchen Stimmen nicht lange auf sich warten, und wenig half der sonst schlagsfertigen Frau der kühne selbstbewußte Satz, womit sie das Werk einleitete: „Dies Buch ist für die Guten, nicht für die Bösen.“ Manche ihrer Rezensenten haben der Verfasserin entschieden unrecht getan, wenn sie ihr allerlei kleinliche oder auch unedle Beweggründe unterschoben. Gerecht dagegen urteilten jene, die in dem Briefwechsel ein klassisches Dokument des übertriebenen Goethekults erblickten, gleichzeitig aber die hohen literarischen Vorzüge des Buches uneingeschränkt anerkannten; denn auch heute wird man nach ruhig abwägender Prüfung des neuaufgelegten Werkes kaum zu einem andern Ergebnis gelangen. Immerhin steht jetzt fest, daß Bettinas tatsächliche Angaben über Gedichte, die Goethe ihr gewidmet, über Briefe, die er ihr geschrieben, über Anregungen, die er von ihr empfangen, im allgemeinen zuverlässiger sind, als man früher anzunehmen geneigt war. Auch sonst ist nicht alles freies Spiel der Phantasie, was auf den ersten Blick uns als solches erscheint. Bettina hat ganz zweifellos in dieser glühend enthusiastischen Form an ihren Abgott geschrieben und hat, wie sie schrieb, auch empfunden. Ihre eingehenden Berichte über die Frankfurter Stiftsdame Karoline v. Günderode, die durch Selbstmord endete, über Goethes Mutter, über Bettinas Brüder, Schwestern und Verwandten entbehren bei aller Überschwenglichkeit im Ausdruck nicht einer gewissen tiefsichern

Art in der Hervorhebung Charakteristischer Züge. Insofern besitzt das Buch un-
streitig auch literarhistorischen Wert. Noch mehr aber fallen die sprachlichen Vor-
züge ins Gewicht. Der Briefwechsel war die erste Schrift, die aus Bettinas
Feder erschien, und machte die bisher nur in engeren Kreisen bekannte Frau mit
einem Schlag zu einer europäischen Berühmtheit. Dazu trugen nicht bloß die
sensationalen Umstände der Veröffentlichung bei, sondern mindestens ebenso sehr
die unbestreitbaren hohen literarischen Qualitäten. Das Werk verrät eine kühne,
verwegene, auch wohl verfliegene, aber doch immer dichterisch gestaltende Phantasie
und im Ausdruck eine Meisterschaft und Ursprünglichkeit, wie sie nur ganz wenige
unserer großen Dichter ihr eigen nennen konnten. Selbst wer die hier nieder-
gelegten, mit aufdringlicher Ernsthaftigkeit verfochtenen Ideen über Religion,
Herkunft, Sittlichkeit usw. energisch ablehnt, kann doch der ungewöhnlichen
Begabung der Dichterin seine Anerkennung nicht versagen.

In seiner Einleitung weist der neue Herausgeber, Heinz Amelung, mit einer
Beigabe von rhetorischem Pathos auf die literarische Bedeutung des Briefwechsels
hin. Ihm erscheint Bettinas Buch „als selbstverständliche Ergänzung zu den Werken“
Goethes und „als eine der duftigsten Blüten im bunten Garten unserer Poesie“.

2. Von diesem phantasiereichen Erzeugnis des schönen Schrifttums merklich
verschieden ist Bettinas Briefwechsel mit ihrem späteren Gatten, dem märkischen
Edelmann Achim v. Arnim. Es bietet ein seltenes Interesse und ist für die
psychologische Beurteilung der eigenartigen Frau von höchster Wichtigkeit, diese
beiden Korrespondenzen nebeneinander zu halten. Reinhold Steig hat durch die
Herausgabe des zweiten Bandes seines umfangreichen Werkes „Achim von Arnim
und die ihm nahestanden“ uns diesen Vergleich ermöglicht.

Das Buch umfaßt den brieflichen Gedankenaustausch dieses romantischen
Brautpaares von der ersten Bekanntschaft im Jahre 1801 bis zur Verheiratung
am 11. März 1811. Es schließt somit die Lücke, welche zwischen dem ersten
und dritten Bande der Steigschen Ausgabe von v. Arnims Briefwechsel bisher
bestand. So läßt sich nun das Verhältnis dieses ritterlichen Charakters zu seinen
Freunden bis zum Tode v. Arnims im Januar 1831 an Hand der Korrespon-
denzen mit Clemens Brentano, mit Bettina, mit Jakob und Wilhelm Grimm
zuverlässig überschauen. Das dreibändige Werk bildet daher eine Fundgrube für
die Spezialforschung über die deutsche Romantik.

Uns interessieren hier vor allem Bettinas Briefe an ihren zukünftigen Gemahl.

Clemens hatte das erste freundliche Begegnen der beiden in Frankfurt a. M.
im Sommer 1802 vermittelt. Eine regelmäßige Korrespondenz entwickelte sich
aber noch nicht. Ein zweites Mal trafen sich v. Arnim und Bettina im Herbst
1805, als der romantische Dichter in der freien Reichsstadt den Druck des ersten
Bandes von „Des Knaben Wunderhorn“ überwachte. Dieser längere Aufenthalt
v. Arnims in Frankfurt brachte die zwei jungen Leute wiederholt zusammen, und
es entspann sich in der Folgezeit zwischen ihnen ein reger Briefwechsel, der indes
durch das Unglück Preußens bei Jena vorübergehend gestört wurde. Ende 1807
gestaltet sich dann das Verhältnis inniger, und das vertrauliche „Du“ der Anrede
stellt sich von da an regelmäßig ein. Die Briefe folgen sich nun zumeist rasch.

Alles scheint darauf hinzudeuten, daß sie bald von einem Bunde fürs Leben berichten werden. Doch die ungünstigen Zeitverhältnisse, namentlich die kriegerischen Ereignisse, zwingen wieder und wieder zu einem Aufschub. Erst im Dezember 1810 benachrichtigt Bettina den immer noch schwärmerisch verehrten Freund Goethe von der endlich erfolgten Verlobung mit den Worten: „Am 4. Dezember war kalt und schauerlich Wetter, es wechselte ab im Schneien, Regnen und Eise; da hielt ich Verlobung mit v. Arnim unter freiem Himmel um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends in einem Hof, wo hohe Bäume standen, von denen der Wind den Regen auf uns herabschüttelte, es kam von ungefähr.“ Goethe antwortete am 11. Januar des folgenden Jahres 1811: „Wöge Dir es recht wohl ergehen und alles, was Du gelobest und Dir gelobt wird, Glück und Segen bringen.“ Am 11. März fand die Trauung in tiefer Stille und Heimlichkeit statt.

Bei aller Herzlichkeit im Ton sind doch die Briefe Bettinas an v. Arnim viel ruhiger und ungekünstelter gehalten als jene, die an Goethes Adresse gerichtet wurden. Eine echte und edle Zuneigung zu dem charaktervollen jungen Dichter spricht aus ihnen. Bettina macht aber ihrem zukünftigen Gemahl gegenüber kein Hehl aus ihren enthusiastischen Gefühlen und Stimmungen. Wiederholt ist in den Briefen von Goethe die Rede. v. Arnim scheint sich darüber nur vorübergehend beunruhigt zu haben. Im großen und ganzen ließ er seine Braut gewähren, da er der Ansicht war, diese Phantasiefreundschaft werde später von selbst in ruhigere Bahnen einlenken. Er hütet sich überhaupt sorgfältig, Bettinas seltsames Wesen beeinflussen zu wollen. Ein derartiger Versuch wäre bei dem außerordentlichen Drang zur Selbstbehauptung, den er bei seiner Freundin wahrnahm, ganz gewiß erfolglos geblieben. In der Freude an den Schönheiten der Natur und Kunst, in der glühenden Begeisterung für deutsche Freiheit, aber auch in der Sorglosigkeit für alles, was die Prosa des Lebens ausmacht, harmonierten die beiden Dichternaturen vollkommen miteinander. Die Vorliebe Bettinas für die tapfern Freiheitskämpfer in Tirol, von der schon der „Briefwechsel mit einem Kinde“ wiederholt erfreuliches Zeugnis gibt, kommt auch in diesem Schreiben zum Ausdruck und findet ein Seitenstück in der warmen Teilnahme, womit der märtische Edelmann in seinen Antworten die kühne Erhebung des preussischen Majors v. Schill gegen Napoleon von ihrem hoffnungsvollen Aufblühen bis zu ihrem tragischen Ende schildert. So bekräften sich die beiden Korrespondenten gegenseitig in ihrer treu vaterländischen Gesinnung, während Bettina bei Goethe für derartige Herzensergüsse wenig Verständnis und vollends keine Ermunterung oder Teilnahme fand.

Die Herausgabe dieses gehaltvollen Briefwechsels wurde von Reinhold Steig mit gewohnter Sorgfalt und Treue besorgt. Die einzelnen Schreiben werden allerdings nur im Auszug veröffentlicht, aber so, daß nichts Wichtigeres weggeblieben ist. Den Zusammenhang zwischen den Briefen stellte der Herausgeber durch einrahmende Erklärungen und Aufschlüsse her, so daß Fußnoten entbehrlich schienen. Bezeichnende Kapitelüberschriften und ein umfangreiches Register erleichtern den Gebrauch des stattlichen Werkes. Alois Stodmann S. J.